

Diana Altner

Die Verkleinerung der Yakhautboote

Fischerkulturen in Zentral- und Südtibet
im sozioökonomischen Wandel
des modernen China

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1868-615X
ISBN 978-3-447-05903-9

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	IX
Danksagungen	XV
Vorwort	1
1. Einführung	4
1.1. Hinführung zur Thematik	4
1.2. Forschungsstand	5
1.2.1. Tibetologie in China	5
1.2.2. Tibetologie außerhalb Chinas	8
1.2.3. Ethnologie Tibets	11
1.2.4. Historische tibetische schriftliche Quellen	13
1.2.5. Historische Bild- und Videoquellen	13
1.2.6. Fischfang(technik), Maritime Anthropologie und Wasserverkehrsmittel	14
1.3. Forschungsaufenthalt, Methodik, Quellen und Entwicklung der Thematik	17
1.4. Theoretischer Hintergrund der Arbeit	21
1.5. Zielsetzung und Abgrenzung des Themas	28
1.6. Aufbau der Arbeit	29
2. Rahmenbedingungen für Fischerei in Tibet	32
2.1. Fischerei als besondere Wirtschaftsform	32
2.2. Der Naturraum Tibetisches Hochplateau	35
2.3. Die Einstellung der Tibeter zum Fischverzehr	40
2.4. Fischfangverbote	48
2.5. Stellung und Ansehen der Fischer in der tibetischen Gesellschaft	50
2.6. Die Bedeutung der Fischerei im tibetischen Wirtschaftssystem	55
3. Fischerei als Wirtschaftsform der Vergangenheit: die Region am Yamdroktso in Südtibet	58
3.1. Die Fischereitradition am Westufer	60
3.2. Die Gründe für den Rückgang der Fischereitradition	69
3.3. Fischereiaktivitäten am See seit 1959	72
4. Fischerei als Wirtschaftsform der Gegenwart: das Fischerdorf Chün in Zentraltibet	84
4.1. Die Untersuchungsregion	85
4.2. Traditionelle Wirtschaftsformen	93
4.2.1. Fähr- und Transportdienste	93

4.2.2. Fischfang.....	102
4.3. Konfrontation mit neuen Werten und Normen	104
4.4. Gegenwartssituation.....	106
4.4.1. Wirtschaftseinheiten	106
4.4.2. Produktionsfaktoren und Wirtschaftsregulative	106
4.4.3. Zusammenhänge zwischen den Produktionsfaktoren	124
4.5. Chün im Wandel	125
4.5.1. Auswirkungen der neuen Wirtschaftspolitik	126
4.5.2. Folgen der Veränderungen im Ökosystem.....	139
4.5.3. Veränderung der Infrastruktur	142
4.5.4. Neue Perspektiven für Verdienstmöglichkeiten	151
4.5.5. Exkurs: Das ehemalige Fischerdorf Lungpa.....	153
5. Die Yakhautboote	157
5.1. Rahmenbedingungen für die Entstehung von Hautbooten	157
5.2. Form und Bauweise	165
5.3. Dokumentation des Baues eines Yakhautbootes	166
5.3.1. Erwerb und Vorbereitung der Baumaterialien.....	169
5.3.2. Zusammenbau	191
5.3.3. Herstellung und Funktionen des Bootszubehörs.....	203
5.3.4. Rituale beim Bootsbau	215
5.3.5. Aufbewahrung und Pflege der Boote.....	218
5.3.6. Einordnung der Hautboote.....	219
5.4. Die Bedeutung der Yakhautboote für Chün.....	220
5.5. Die Yakhautboote als Indikatoren für Veränderungen in Chün	223
6. Zusammenfassung	225
Glossar der chinesischen Schriftzeichen.....	229
Glossar der tibetischen Wörter	231
Bibliographie	235

Abbildungsverzeichnis

1.	Die Untersuchungsregion.....	31
2.	Getrocknete Fische aus dem Manasarovar See im Kloster Chiuu (byi'u dgon pa).....	45
3.	Der Fisch wird von potentiellen Käufern begutachtet.....	46
4.	In der Sonne trocknender Fisch.....	47
5.	Die Untersuchungsregion am Yamdrotso	59
6.	Der Yamdrotso vom Gampala (N) aus gesehen	60
7.	Eine von Sarat Chandra Das in den Jahren 1881/2 gezeichnete Karte der Yamdrotso-Region	61
8.	Das Dorf Paldi (ehemals Paldi Dzong) am Westufer im Jahr 2003	63
9.	Verbindungsfluss zwischen Yamdrotso und Shugpaichangtso.....	64
10.	Ruinen von Steinhäusern am Ufer des Shugpaichangtso, welche die Fischer im Winter zur Weiterverarbeitung der Fische nutzen...	69
11.	Kollektiver Fischfang in der Nähe von Yarsig im Frühjahr 1988.....	75
12.	Fischfang am Westufer des Yamdrotso im Frühjahr 1988.....	76
13.	Dieses Becken in Dzachö wurde mit Hilfe der Lokalregierung errichtet, die den Bauern den gefangenen Fisch abkauft.....	77
14.	Blick auf Dramalung von Norden kommend. Das moderne Gebäude und die Schiffe sind mit Pfeilen gekennzeichnet.....	79
15.	Ein Teil der ehemaligen „Fischereiflotte“ im Jahr 2003 in Dramalung	80
16.	Alte Yakhautboote werden ihrem Schicksal überlassen.....	80
17.	Im Hof der ehemaligen Fischfabrik werden Fische zum Trocknen aufgehängt	81
18.	Der Eingang zur ehemaligen Fischfabrik namens Yangzhuo yuzhuang (Yamdrot Fischereidorf).....	82
19.	Eine Chinesin säubert und ordnet ihr Netz nach dem Einholen	82
20.	Karpfenart <i>Gymnocypris waddelskii</i>	83
21.	Blick auf Chün aus nördlicher Richtung kommend im Jahr 2003.....	85
22.	Überblick über das Dorf in Blickrichtung Norden. Im Hintergrund links ist der Kyichu zu sehen.....	87
23.	Überblick über Chün vom Kloster aus gesehen	87
24.	Der Pemalatso.....	88
25.	Ausschnitt des Kreises Chüshur mit Chün	89
26.	Das Kloster von Chün.	91

27.	Yakhautboote beim Einsatz an der Chaksam-Fähre	94
28.	Am Wollhafen in Lhasa werden Yakhautboote beladen	95
29.	Boote an der Chaksam-Fähre. Die Gepäckschafe laufen nebenher	96
30.	Die Pfeile auf der Karte markieren den Weg der Boote von Lhasa nach Tsetang und den Rückweg – am Fluss entlang oder über die Berge...	97
31.	Ein Yakhautboot beim Einsatz in der Nähe der Chaksam-Fähre.	99
32.	Chaksam-Fähren im Einsatz	100
33.	Holzfähren im Einsatz	101
34.	Flussüberquerung mit Holzfähre	101
35.	Überblick über einen Teil des nutzbaren Ackerlandes	108
36.	Landvermessung bei der Neuverteilung im Jahr 2004	110
37.	Opfer in Form von Yakdung, Wacholder und Khataks (erbracht nach der Ernte)	111
38.	Abriss eines alten Hauses. Am Hausbau sind zu einem großen Teil Frauen beteiligt	113
39.	Eingang zu einem 2003 neu errichteten Steinhaus	115
40.	Innenausstattung eines Hauses	116
41.	Traditioneller Pflug	117
42.	Das Traktorenmodell, welches seit den 80er Jahren im Einsatz ist	117
43.	Das neueste Traktorenmodell	118
44.	Zwei Fischer aus Chün beim Fischfang auf dem Kyichu	119
45.	Frauen beim Getreiderösten an der zentralen Feuerstelle des Dorfes	122
46.	Männer aus Chün beim Treiben einer Viehherde	122
47.	Markthalle neben dem Potala: Das Angebot an frischen, gefrorenen oder noch lebenden Fischen ist sehr groß	127
48.	Angebot lebender Fische auf dem Markt im Westen von Lhasa	128
49.	Fachhändler für Fischereiausrüstung in Lhasa	129
50.	Das Netz wird ausgelegt	130
51.	Steine werden geworfen, um die Fische in das Netz zu treiben	131
52.	Der Ruderer beim Fischfang	131
53.	Chinesen in Chüshur beim Säubern und Trocknen ihrer Netze	133
54.	Der Fang wird unter Hilfenahme eines Ruders gewogen	135
55.	Die in Plastiksäcken verstauten Fische werden in den Transporter des chinesischen Händlers geladen	136
56.	Der Fischmarkt im Westen von Lhasa, auf welchem einheimische Fische angeboten werden	137
57.	Gebratene Fische (Bildmitte rechtes Foto) auf einem Nachtmarktstand in der Nähe des Barkor in Lhasa	138

58.	Die provisorische Brücke über den Kyichu im Jahr 2004. Die zukünftige Brücke befand sich 2004 noch im Bau	142
59.	Weg nach Chün zu Fuß im Jahr 2003	143
60.	Die im Bau befindliche Straße an der gleichen Stelle ein Jahr später	143
61.	Fußweg nach Chün 2003	144
62.	Gleiche Stelle 2004	144
63.	Die Boote werden seit Errichtung der Straße mit dem Minitraktor transportiert	145
64.	Fischer nach der Überquerung des Kyichu	146
65.	Ein Yakhautboot wird für den Transport angehoben	146
66.	Die Boote werden auf den Transporter geladen	147
67.	Ein Yakhautboot wird auf dem Dach eines Jeeps befestigt.....	147
68.	Die alte zerstörte Getreidemühle am Rande des Dorfes	150
69.	Bau von Modell-Hautbooten für den Touristenmarkt in Lhasa	152
70.	Das neu errichtete Dorf Lungpa. Im Hintergrund rechts ist die neue Brücke zu sehen	154
71.	Ein neuer Transporter in Lungpa.....	155
72.	Ein Boot wird am ehemaligen Wollhafen in Lhasa angehoben	161
73.	Ein rundes Hautboot in Osttibet	162
74.	Ein rundes Boot auf dem Wasser	162
75.	Detailaufnahme eines runden Hautbootes	163
76.	Rohstofflieferant Nr. 1: Weidenbäume in Chün.....	165
77.	Rohstofflieferant Nr.2: Yakherde.....	166
78.	nya rjen wird vorbereitet	168
79.	Das Rahmenmaterial: lange Rundhölzer, gebogene Hölzer und Wollfäden	169
80.	Die Weidenholzbögen gug werden von den Hautstreifen befreit	170
81.	Die Hölzer werden glattgehobelt.....	171
82.	Der Hobel ('bud len)	171
83.	Die Bögen und die langen Rundhölzer aus Weidenholz werden	172
84.	Die gug werden mit Wollfäden mit den gerade Hölzern verbunden	172
85.	Ein noch nicht vollständig verbundener Spanten	173
86.	Mit Wollfäden fixierte Verbindungsstellen an Spanten	173
87.	Alle sieben benötigten Spanten gebündelt	174
88.	Ein Boot wird mit den Längsleisten voran zu Wasser gelassen	175
89.	Boote mit nach oben gerichtetem ko stod	176
90.	Der Bootsbauer stemmt Löcher und Öffnungen in den ko stod	177

91. Die vollendeten Löcher und Öffnungen	177
92. Der obere Rahmenteil des Bootes wurden verzapft.....	178
93. Der obere Rahmen wird mit Hautstreifen zusätzlich fixiert.....	179
94. Eine mit Hautstreifen fixierte und mit einem Keil verstärkte Ecke.....	179
95. Der Bootsbauer misst die Länge der Hölzer mit seinen Händen.....	180
96. Scherbaum auf Dreifuß gestützt	181
97. Das Haarkleid wird entfernt	182
98. Die Yakhaare werden gesammelt	183
99. Entfleischen der Häute	184
100. Das Fleischmesser sha gri	184
101. Zuschnitt der Yakhäute.....	185
102. Die verwendeten Messer	185
103. Zuschnitt der Hautstreifen	186
104. Vorbereitung und Spinnen der Yakhaare	186
105. Die Yakhaare werden zu starken Fäden verarbeitet	187
106. Die Nadeln werden geschliffen	188
107. Schutzhülle für die Handfläche sbar shubs	188
108. Die zugeschnittene geheftete Yakhaut	189
109. Vier Personen nähen die Haut zusammen	189
110. Nähvorgang im Detail	190
111. Der Bootsbauer sticht die Schlitzlöcher in die Haut.....	190
112. Verbinden der Haut mit dem oberen Rahmenteil.....	191
113. Blick auf ein Yakhautboot mit Sicht auf Spanten und Stringer.....	192
114. Schematische Darstellung des Holzrahmens (ohne Wollfäden) und Bezeichnung der Einzelteile	193
115. Schema der unteren Ebene des Bootes und Schnitt der Stringer.....	194
116. Schnitte einzelner Spanten in Verbindung mit den Stringern	195
117. Die äußeren Stringer werden eingesetzt	196
118. Die Stringer und die äußeren Spanten werden fixiert.....	196
119. Die restlichen Spanten werden eingesetzt	197
120. Die gebogenen Enden der Stringer und Spanten werden mit Hautstreifen verbunden	198
121. Die in den oberen Teil des Rahmens eingelassenen Enden der Stringer	198
122. Das Boot wird „abgeklopft“	199
123. Das Boot wird mit Rapsöl eingerieben.....	200
124. Die Stützhölzer werden angefertigt	201

125. Innenansicht des oberen Teiles eines alten Bootes.....	202
126. Detailansicht im Inneren eines alten Bootes.....	202
127. Innenansicht des unteren Teil eines alten Bootes.....	203
128. Ein ca. 30 Jahre altes Riemenblatt.....	204
129. Die Ruderunterlage	205
130. Eine alte Riemenvorrichtung aus geflochtenen Khatak	205
131. Ruderer von vorn gesehen.....	206
132. Ruderer von hinten gesehen	207
133. Ein Fischer hebt das Boot mit Hilfe des Riemens aus dem Wasser	207
134. Riemen als Stütze für ein Boot.....	208
135. Riemen als Teil der Tragevorrichtung.....	209
136. Riemen als Hilfe beim Wiegen von Fischen	210
137. Der Tragegurt	211
138. Ein Boot wird geschultert.....	212
139. Boot auf dem Rücken eines Fischers.....	213
140. Ein Boot wird vom Fluss zum Haus getragen	214
141. Bootsträger von hinten.....	214
142. Der „Hut“ des Bootes und des Thangtong Gyelpo: Thang stong rgyal po dbu zhwa.	215
143. Das fertige Boot auf seinem „Thron“.....	216
144. Das gleiche Boot im Jahr 2004, nach einjähriger Benutzung.....	217
145. Ein Dorfbewohner versiegelt die Nähte des Bootes mit Fett	218
146. Ein altes Boot wird im Wasser eingeweicht, um die Haut wieder geschmeidig zu machen.....	219

Vorwort

Anstoß für die vorliegende Arbeit war eine Forschungsreise von Dr. Ingo Nentwig vom Museum für Völkerkunde zu Leipzig (Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen), die ihn im Mai 2002 nach Zentraltibet führte. Während dieser Feldforschung traf Dr. Nentwig den zu diesem Zeitpunkt an der Tibet University in Lhasa tätigen Dozenten Zhang Husheng, der ihn auf die bisher unerforschte Thematik der tibetischen Fischereikultur und auf die Notwendigkeit, dieses Gebiet zu untersuchen, hinwies.

Dr. Nentwig begeisterte mich im Anschluss an seine Forschungsreise für die Idee, diese Thematik im Rahmen meiner geplanten Dissertation in Angriff zu nehmen. Durch meine Mitarbeit in dem VW-Forschungsprojekt „Ethnologie der Alltagstechniken Chinas“ unter der Leitung von Prof. Dr. Mareile Flitsch an der Technischen Universität Berlin war mein Interesse für materielle Kultur als auch für Alltagstechniken geweckt, was dazu führte, nach einem geeigneten Dissertationsthema in diesem Bereich zu suchen.

Der Hinweis auf die tibetische Fischereikultur veranlasste mich zunächst, mir einen groben Überblick über die Quellenlage zu dieser Thematik zu verschaffen. Die wenigen Hinweise, die in der Literatur verstreut auftauchten, warfen für mich mehr neue Fragen auf als sie beantworten konnten. Angeregt durch die Tatsache, dass die tibetische Fischereikultur offensichtlich bisher in der Forschung keine Beachtung gefunden hatte, gingen meine Vorstellungen dahin, die materielle Kultur, das technische Wissen und den Alltag der tibetischen Fischer im Rahmen meiner Dissertation zu untersuchen.

Auf der Suche nach einem geeigneten Doktorvater für meine Arbeit kontaktierte ich Prof. Dr. Toni Huber von der Victoria University in Wellington/Neuseeland, zu dessen Forschungsschwerpunkten unter anderem die Jagd in Tibet und die tibetische Jägerkultur zählen. Im April 2003 folgte er dem Ruf an die Humboldt-Universität zu Berlin und übernahm die Betreuung meiner Arbeit. Da ich mich im Rahmen einer Bewerbung um ein Promotionsstipendium bereits Ende 2002 an der Humboldt-Universität als Doktorandin immatrikulieren musste, hat Frau Prof. Dr. Ingeborg Baldauf vom Zentralasienseminar zu diesem Zeitpunkt meine Zwischenbetreuung übernommen.

Aufgrund der Annahme, dass Tibeter sowohl den Fischverzehr als auch die Betätigung als Fischer ablehnen, fielen die ersten Reaktionen aus Fachkreisen der Tibetologie auf die Wahl meines Promotionsthemas dementsprechend entmutigend aus. Es hieß, dass Tibeter weder Fisch essen, noch selbst fischen und deshalb kein Grund bestünde, diese Problematik überhaupt zu untersuchen. Ich wurde aber von meinem Doktorvater Prof. Dr. Toni Huber, meiner Zweitgutachterein Prof. Dr.

Mareile Flitsch, Dr. Veronika Ronge vom Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaften Zentralasiens an der Universität in Bonn und Dr. Ingo Nentwig ermutigt, die Thematik in Angriff zu nehmen.

Traditionelle Handwerksberufe müssen weltweit der zunehmenden Industrialisierung weichen – ein Trend, von dem auch Tibet nicht verschont bleibt. Traditionelle Techniken schöpfen aus lokalen Ressourcen an Material, technischem Wissen und Menschen. An der Aneignung neuer Techniken lassen sich Transformationsprozesse in den Gesellschaften oft deutlich ablesen. Meine Dissertation soll einerseits einen Beitrag dazu leisten, die traditionellen Techniken der tibetischen Fischer zu dokumentieren. Andererseits wird auch die Aneignung neuer Techniken und die Auswirkung dieser Neuerungen auf die materielle Kultur der Fischer untersucht werden.

Da bis heute kaum ethnographisches Material über diesen kulturellen Aspekt Tibets existiert, drängt die Zeit, die traditionellen Techniken zu studieren, bevor sie vollständig von neuen Techniken verdrängt und für die Nachwelt für immer verloren sein werden. Von den bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in beträchtlichem Umfang auf den Flüssen Tibets eingesetzten Holzfähren konnte beispielsweise kein einziges Exemplar erhalten bleiben. Fotos und Beschreibungen in der Literatur bzw. von den heute noch wenigen lebenden ehemaligen Erbauern der Fähren sind die einzigen Quellen, die noch Aufschluss über diese Wasserfahrzeuge geben. Für die Erforschung der Kultur der Fischer im traditionellen Tibet¹ ist man ganz besonders auf die alte, noch lebende Generation von Informanten angewiesen, d.h. konkret auf die über 70jährigen. Nur mit ihrer Hilfe kann die alte Fischereitradition heute noch rekonstruiert werden. Die noch verbleibende Zeit, Informationen auf diesem Weg zu erlangen, schätze ich auf weniger als zehn Jahre. Als ich mit meinen Forschungen über die tibetischen Fischer begonnen habe, war mir noch nicht bewusst, dass innerhalb der tibetischen Fischereikultur in den letzten Jahrzehnten Veränderungen stattgefunden haben, welche das Fortbestehen dieser Kultur ernsthaft bedrohen.

Aus diesem Grunde bin ich sehr froh, dass ich noch die Möglichkeit hatte, diese Transformationsprozesse und ihre Auswirkungen auf das Leben der Fischer in Tibet im Moment ihres Geschehens vor Ort zu untersuchen und in meiner Arbeit zu dokumentieren. Dies gilt insbesondere für das letzte noch intakte Fischerdorf in Zentral- und Südtibet, in dem ich den Großteil der Untersuchungen zur tibetischen Fischerkultur durchführte. Selbst während meiner Feldforschungen kam es aufgrund eines für das Dorf erheblichen Ausbaues der Infrastruktur zu Veränderungen, die ein Ende der Fischereikultur in dieser Region auslösen könnten und in diesem Zusammenhang auch den Fortbestand der bis dato für die Existenz der Fischer unersetzlichen Yakhautboote bedrohen. Der Bau einer Straße und der damit verbun-

¹ Die Begriffe „traditionelles Tibet“ bzw. „traditionelle tibetische Gesellschaft“ werden in der vorliegenden Arbeit temporär verwendet. Es handelt sich dabei um die Zeit vor 1959. Sofern nicht anders angegeben, bezieht sich der Begriff „Tibet“ auf die Region des Autonomen Gebietes Tibet der VR China.

dene Anschluss des Dorfes an das lokale Straßennetz brachte sowohl Gewinne als auch Verluste für die Fischerkultur mit sich.

1. Einführung

1.1. Hinführung zur Thematik

Fischerei findet heute im Westen Chinas, in der Provinz Qinghai und den Autonomen Gebieten Xinjiang und Tibet, nur in begrenztem Umfang statt. Dieser Umstand ist in erster Linie auf eine vielerorts fehlende Fischereitradition unter der einheimischen Bevölkerung zurückzuführen, begründet durch eine geringe Nachfrage nach Fisch. Die Volksgruppen im Westen Chinas (Tibeter, Uiguren, Kasachen, Hui, Mongolen) essen überwiegend Schaf- und Rindfleisch. Vor 1958 existierte in Tibet keine Aquakultur¹. Fischfang fand nur in vergleichsweise geringem Umfang statt. Selbst die in den letzten Jahrzehnten durch Immigration von Menschen aus Provinzen, in denen Fischfangtraditionen seit langer Zeit etabliert sind, sich verändernde Bevölkerungsstruktur konnte keinen echten Fischereiaufschwung auslösen. Obwohl vor 40 Jahren versucht wurde, die Fischerei im Westen Chinas zu etablieren, nimmt sie jährlich nur 0,2 Prozent der regionalen landwirtschaftlichen Produktion ein. Im Autonomen Gebiet Tibet sind das weniger als 350 Tonnen Fisch. Die Abgelegenheit dieser Regionen erschwert den Zugang zu großen Märkten und die Aquakultur ist signifikant teurer als in den Flachlandregionen, da das Futter importiert werden muß. Die verhältnismäßig geringe Anzahl von 190 einheimischen Fischarten stellt ein weiteres Hindernis dar (vgl. Walker und Yang 1999: 237, 255).

Im Autonomen Gebiet Tibet ist der Yarlung Tsangpo (Chinesisch: Yalu zangbu he) der Fluss mit der zahlenmäßig größten Fischpopulation. 95 Prozent der tibetischen Fischereiproduktion stammen aus diesem Fluss und seinen Nebenflüssen (vgl. Walker und Yang 1999: 260). Mitsamt ihren Seitentälern sind die großen Flussniederungen Zentraltibets die bedeutendsten Siedlungsräume in Tibet. Flussfischerei findet in dieser Region aufgrund der rauen topographischen Begebenheiten jedoch nur begrenzt statt. Fischerei in Seen ist vor allem in Südtibet in der Region des Yamdrokto (Chinesisch: Yangzhuoyongcuo) zu verzeichnen. Der See selbst war früher bekannt für große und gute Fische, bis ein striktes Essverbot, verhängt vom 13. Dalai Lama Thubten Gyatso (1876–1933), die vom Fischfang lebenden Dorfbewohner zwang, abzuwandern. 1961 wurde der Fischfang am Yamdrokto mit der Errichtung einer Fischfarm am Nordufer offiziell wiederaufgenommen.

Die Fischer zählten im traditionellen Tibet zu den Berufsgruppen, die direkt mit dem Töten von Lebewesen zu tun hatten. Sie verstießen damit gegen eines der

1 Als „Aquakultur“ wird allgemein die kontrollierte Aufzucht, Hege und Pflege von im Wasser befindlichen Organismen bezeichnet.

wichtigsten buddhistischen Gebote. Aus diesem Grund standen sie als „berufsmäßige Sünder“ am untersten Ende der traditionellen tibetischen Gesellschaft.

1.2. Forschungsstand

Bereits aus dem Titel der vorliegenden Arbeit – *Die Verkleinerung der Yakhautboote. Fischerkulturen in Zentral- und Südtibet im sozioökonomischen Wandel des modernen China* – geht klar hervor, dass die gewählte Thematik verschiedene Forschungsbereiche tangiert. Die Schlagwörter „Yakhautboote“, „Fischerkulturen“, „Tibet“, „sozioökonomischer Wandel“ und „modernes China“ stehen als Vertreter der Disziplinen Materielle Kultur, Alltagstechnik, Maritime Anthropologie, Wirtschaftsethnologie und Tibetologie. Im Folgenden wird zunächst der Forschungsstand der untersuchten Thematik im Bereich der Tibetologie Chinas, der Tibetologie außerhalb Chinas, der Ethnologie Tibets sowie der Maritimen Anthropologie, der Geschichte der Wasserverkehrsmittel und der Fischereitechnik erschlossen.

1.2.1 Tibetologie in China

Der Tibetologie wurde ebenso wie den Fächern Mongolistik oder Manjuristik in China bis 1949 kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Die ersten Wissenschaftler, die sich diesen chinesischen Grenzgebieten im Rahmen von monographischen Studien widmeten, können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Eine Gruppe wurde von chinesischen Mönchen, die tibetischen Buddhismus praktizierten, gebildet. Zu den bekanntesten Vertretern gehörten unter anderen Da Yong, Da Gang, Neng Hai, und Guan Kong. Fa Zun, der zwölf Jahre lang in Tibet lebte, übersetzte tibetische buddhistische Schriften ins Chinesische. Der Linguist Luo Changpei verwendete tibetisches Material für seine Arbeit über die Dialekte des Nordwestens aus der Zeit der Tang und der Fünf Dynastien. Der Historiker Chen Yinke verfasste 1930 das Werk *Textual Research into the Names of Tubo Kings*. Diese Bücher werden heute als der Beginn der Tibetologie in China angesehen. Viele Wissenschaftler unternahmen aufwendige Forschungen über die tibetische Sprache, Religion und Kultur, z.B. Wen You, Ren Naiqiang und Li Anzhai. Wer sich umfassender mit der Tibetologie beschäftigen wollte, musste ins westliche Ausland gehen, wie beispielsweise Yu Daoquan, der fünf Jahre lang bei Prof. Jacques Bacot in Paris studierte.

Nach der Gründung der VR China wurde im Jahr 1951 in Peking das Zentrale Nationalitäteninstitut (*Zhongyang minzu xueyuan*) aufgebaut, dessen erster Schwerpunkt die Tibetstudien waren. Innerhalb kurzer Zeit wurden junge Menschen aus ganz China zu Tibetologen ausgebildet und damit der erste Schritt für die Etablierung der Tibetologie in China getan.

Zu Beginn der 60er Jahre wurde ein Forschungsseminar in klassischem Tibetisch am Zentralen Nationalitäteninstitut angeboten, mit dem Tibeter Geshe Dungkar Lobsang Tringley als zentrale Figur und Ganden Geshe Tashi Rinchen und Thubten Geshe als Lehrern. Die Forschungen in den Bereichen der tibetischen Sprache, Ge-

schichte, Religion, Philosophie, Medizin und Astrologie wurden vorangetrieben und eine Reihe talentierter Tibetologen graduierte in diesem Rahmen, z.B. Lhakpa Phüntso, der Leiter der Tibetischen Akademie der Sozialwissenschaften.

Zur gleichen Zeit wurden auch in anderen Institutionen Tibetologen ausgebildet: im Nationalitäteninstitut des Nordwestens (*Xibei minzu xueyuan*) in Lanzhou in der Provinz Gansu, im Nationalitäteninstitut des Südwestens (*Xinan minzu xueyuan*) in Chengdu in der Provinz Sichuan, im Nationalitäteninstitut Qinghai in Xining in der Provinz Qinghai und im Tibetisches Nationalitäteninstitut (*Xizang minzu xueyuan*) in Xianyang in der Provinz Shaanxi. Die chinesische Akademie der Sozialwissenschaften entsandte zahlreiche Arbeitsgruppen nach Tibet, um Felduntersuchungen in den Bereichen der Sprache, Literatur und Sozialgeschichte durchzuführen. Während dieser Periode wurde eine große Anzahl Bücher publiziert. Zu den bedeutendsten Veröffentlichungen, die infolge dieser Forschungen erschienen sind, zählen die zahlreichen Bände des *Zhongguo shaoshu minzu shehui lishi diaocha* (Forschungen zur Sozialgeschichte der ethnischen Minderheiten Chinas).

Nach 1979 schritt die Etablierung der Tibetologie nochmals stark voran. Die Gründung der Tibet Universität, der Tibetischen Akademie der Sozialwissenschaften und der verschiedenen Nationalitäteninstitute bildeten das Fundament für diese Disziplin. Innerhalb der Tibetologie formierten sich vor allem die vier Forschungsschwerpunkte Sprache, Religion, Geschichte sowie Literatur. In den Folgejahren wurden in großem Umfang lokale Dialekte studiert und Wörterbücher verfasst. Die Erforschung der tibetischen Sprache wurde vorrangig von den Linguisten Luo Changpei, Wang Li, Yuan Jiahua, Fu Maoji und Luo Jiguang vorangetrieben. Aktuell liegt der Fokus der linguistischen Tibetstudien vor allem auf der Erforschung der Geschichte und Entwicklung der tibetischen Sprache.

Im historischen Bereich wurde eine große Anzahl von tibetischen historischen Werken neu aufgelegt, übersetzt und publiziert. Dazu trugen vorrangig die Tibeter Tsheden Shabdrung, Dorje Gyelpo, Thubten Nyima und Chöpel Tsheden Phüntshog bei. Aufgrund der kulturellen Bedeutung wurde der Erforschung der Geschichte des tibetischen Buddhismus besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Der erste Höhepunkt in den Literaturstudien war die Publikation von *The History of Tibetan Literature* im Jahr 1986. Seit den 80er Jahren wurde eine große Anzahl von tibetischen Volksliedern, Volksmärchen und Biographien publiziert und auch ins Chinesische übertragen. 1987 existierten allein mehr als 50 Bände über König Gesar. Die Erforschung der mehr als 5.000 klassischen tibetischen Dokumente von Dunhuang ist ein Spezialgebiet innerhalb der Tibetologie.

Die Tibetologie in China ist im 20. Jahrhundert quasi aus dem nichts entstanden und hat sich mit Unterbrechung durch die chinesische Kulturrevolution in den letzten Jahrzehnten zu einer bedeutenden Disziplin entwickelt. Das Chinesische Forschungszentrum für Tibetologie (*Zhongguo zangxue yanjiu zhongxin*) wurde 1986 gegründet und ist an die Zentrale Nationalitätenuniversität angebunden. Zahlreiche Dissertationen und andere Arbeiten wurden inzwischen erfolgreich abgeschlossen und einige bilden Meilensteine der tibetologischen Studien in China, z.B.

das Große Tibetisch-Chinesische Wörterbuch. Mehrere Magazine werden quartalweise in Lhasa und Peking publiziert, unter anderen die Zeitschriften *Xizang Yanjiu* (Tibet Studies), *Zhongguo Xizang* (China's Tibet) und *Xizang Minsu* (Tibetan Folklore) (vgl. Wang Yao 1990: 196–202).

Seit 1959 widmeten sich mehrere chinesisch- und tibetischsprachige Artikel der Fischerei, den Fischbeständen und dem Fischkonsum in Tibet, wobei der Anteil chinesischsprachiger Publikationen eindeutig überwiegt.

Im Jahr 1962 wurde in der Zeitschrift *Dongwu Xuebao* (Acta Zoologica Sinica) ein Artikel von Zhang Chunlin und Wang Wenbin mit dem Titel *Xizang yulei chupian* (Ein einleitender Artikel zur Fischkunde Tibets) veröffentlicht, der sich jedoch weitgehend auf in westlichen Sprachen publizierte Quellen stützt, und zwar überwiegend auf russische und englischsprachige Reiseberichte aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1998 stammt der Artikel *Xizang yuye* (Fischerei in Tibet) einer Studiengruppe der Fischereibehörde *Yuyeju kaochazu*, der jedoch nur auf Fangquoten innerhalb der kommerziellen Fischerei in Tibet näher eingeht. Duojie Caidan und Jiangcun Luobu erschlossen die Fischerei Tibets in einem Kapitel ihres Buches *Xizang jingji jian shi* (Kurze Geschichte der Wirtschaft Tibets), welches 2002 publiziert wurde. Zhang Chunguang thematisiert in seinem Beitrag *Xizang de yulei ziyuan* (Fischressourcen in Tibet) in der Zeitschrift *Zhongguo Xizang* im Jahr 1997 sowohl Fangquoten und erstmals auch die ökologischen Auswirkungen infolge von Überfischung. Das Fischereigesetz der VR China *Zhonghua renmin gongheguo yuye fa* ist nicht explizit auf einzelne Provinzen bzw. Regionen zugeschnitten, sondern quasi allgemeingültig für das gesamte Land. Informationen, die speziell das Autonome Gebiet Tibet betreffen, können aus diesem Grund in diesem Gesetzestext nicht gefunden werden. Ein gesondertes Fischereigesetz für Tibet existiert nicht.

Einige Publikationen aus jüngster Vergangenheit thematisieren häufig die Einstellung der Tibeter zu Fisch und Fischverzehr. Ban Dan veröffentlichte 2001 ein Interview mit dem Titel *Zangzu he yu de huati* (Die Tibeter und das Thema Fisch). Auch Yixi Chanzeng wendete sich dieser Thematik in den 90er Jahren in insgesamt drei Artikeln zu: *Xizang ren chi yu ma* (Essen Tibeter Fisch?), *Luosang chi yu* (Lobsang isst Fisch) und *Xizang ren chi shenme* (Was essen Tibeter?). Publikationen über die Ess- und Trinkkultur der Tibeter stammen auch von Chen Liming: *Xizang yinshi liyi yu jinji* (Ess- und Trinketikette und Tabus der Tibeter) sowie Lang Jie: *Cong yinshi jiegou de bianhua kan jinri Xizang ren* (Die heutigen Tibeter vom Wandel der Ess- und Trinkstruktur aus betrachtet). Darüber hinaus existieren auch einige populärwissenschaftliche Artikel, in denen die Tibeter als der Fischerei und dem Fischfang gegenüber sehr aufgeschlossen dargestellt werden, die jedoch wahrscheinlich mit einem propagandistischen Hintergrund verfasst wurden.

Der einzige Artikel, der sich mit einem Überblick der Geschichte von Wasserfahrzeugen in Tibet befasst, stammt von dem Tibeter Geng Dui: *Xizang gu chuan de yanbian* (Entwicklung der alten Boote in Tibet). Später hat Liao Dongfan

in seinem Beitrag aus dem Jahr 2003 mit dem Titel *Daga gu du tiesuo qiao he matou chuan* (Die Pferdekopfboote und die Eisenbrücke der alten Fähre von Takar) diese Thematik am Beispiel einer bestimmten Region erneut aufgegriffen. In der Zeitschrift *Xizang Minsu* wurde 2002 ein doppelseitiger Beitrag über das Yakhautboot-Team am Yarlung Tsangpo (*Ya jiang bian de niupi chuandui*) veröffentlicht. Dabei handelt es sich jedoch nur um eine kurze Fotoreportage ohne Angabe von Autoren.

1997 wurden im tibetischen Journal *Lhasa Kyichu* (Lhasa Fluss) zwei Artikel veröffentlicht, in denen das Fischerdorf Chün eine Rolle spielt: *Nya grong ljon zhes pa'i ming 'thob tshul skor gyi dmangs khrod shod srol* (Volkstümliche Überlieferungen über die Namengebung des Fischerdorfes lJon) von Tsering und *'Jun pa grong tsho'i sdon ma dang da lta* (Das Dorf Chün einst und heute) von Dawa Drölma. Leider geben die Autoren in den Artikeln nicht an, auf welche Quellen sie sich stützen. Der erste Artikel beschäftigt sich eingehend mit einem See in Chün und den Legenden, die sich um diesen See ranken. Das eigentliche Dorf wird nur am Rande erwähnt. Der Artikel von Dawa Drölma geht vor allem auf die Veränderungen in Chün ein. Ein weiterer Artikel, der sich explizit dem Fischerdorf Chün widmet, trägt den Titel *'Jang pa'i nya grong la 'tshams 'dri byas pa* (Besuch im Fischerdorf Chün). Der Bericht wurde 2003 im tibetischen Potala-Magazin veröffentlicht, allerdings ohne die Angabe des Autors. Die Tatsache, dass Chün durch den Anschluss an das lokale Straßennetz inzwischen für jedermann zugänglich ist, hat zu einem wahren Besucheransturm auf das letzte noch existierende Fischerdorf in der Region geführt. Zu den jüngsten Publikationen als Folge dieser Popularität zählen z.B. die Reiseberichte *Junpa cun jishi* (Berichterstattung über das Dorf Chün) von Yang Xinan und Yang Jingyun (vgl. Yang Xinan und Yang Jingyun 2008: 266–268) und *Junpa cun de yu he yu* (Fisch und Fischerei im Dorf Chün) von Zhang Xiaoming (vgl. Zhang Xiaoming 2007: 34–36).

1.2.2 Tibetologie außerhalb Chinas

Die ersten Berichte über Tibet stammen von Ausländern, die Tibet seit dem 17. Jahrhundert besucht haben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, handelte es sich bei den Verfassern der Berichte um Missionare, Abenteurer, Spione und Diplomaten. Von einer systematischen Erforschung der Regionen konnte zu Beginn noch nicht die Rede sein.

Die ersten Europäer, die sich für längere Zeit in tibetischen Siedlungsräumen aufhielten, waren Missionare. Johann Grueber und Albert d'Orville erreichten 1661 Lhasa. Von 1707 bis 1745 wurde von italienischen Kapuzinern eine Missionsstation in Lhasa betrieben. Zur gleichen Zeit gelangen es auch die Jesuiten Ippolito Desideri und Manoel Freyre in die Hauptstadt Tibets (vgl. Südkamp 1998: 17). Desideri beherrschte die tibetische Sprache und studierte auch die tibetische Kultur. Das bekannteste Tibetisch-Englische Wörterbuch, das auch heute noch in großem Um-